

[Startseite](#) | [Leben](#) | [Gesellschaft](#) | 5 Punkte für eine Bildungsoffensive – Braucht die Schweiz mehr Gymnasiasten?

5 Punkte für eine Bildungsoffensive

Braucht die Schweiz mehr Gymnasiasten?

Der Autor von «Matura für alle» und Kantonsschullehrer Andreas Pfister will das Bildungssystem komplett umbauen. Was taugen seine Vorschläge?



Alexandra Kedves

Publiziert: 16.03.2022, 15:56



Schüler schreiben eine Prüfung an der Kanti Glarus.

Foto: Keystone

Jedes Jahr überwinden nur 15 Prozent aller 12-Jährigen im Kanton Zürich die Hürde ans Gymi – nicht mal die Hälfte der Prüflinge. Und in der ganzen Deutschschweiz wird alle Jahre wieder hitzig debattiert, ob und wie sinnvoll es ist, das wertvolle Gut der höheren Allgemeinbildung für die hiesigen Kinder so knappzuhalten. Unbestritten ist, dass Bildungsgrad und Geldbeutel der Eltern bis heute massgeblich die kindliche Schulkarriere bestimmen; und auch, dass der Kampf um die raren Gymiplätze einen Riesenstress bedeutet.

Ein Experte auf dem Gebiet ist der Zuger Kantonsschullehrer Andreas Pfister. Schon 2018 skizzierte er im Band «Matura für alle», wie, seiner Meinung nach, die Bildungslandschaft umgestaltet werden müsste, um dem Bedarf der Wirtschaft gerecht zu werden – und den Bedürfnissen der heranwachsenden Generationen. Nun hat Pfister mit «Neue Schweizer Bildung: Upskilling für die Moderne 4.0» nachgedoppelt. Wir nehmen seine Vision unter die Lupe.

1

Matura für alle – warum?

Pfister hat Zahlen gesammelt: Seit 25 Jahren stagniert die gymnasiale Maturitätsquote bei rund 20 Prozent; und die universitäre Quote seit Jahren bei 15 Prozent. Gleichzeitig haben 60 Prozent der ausländischen Zuwanderer einen Hochschulabschluss, und der Fachkräftebedarf wächst weiter – besonders angesichts der Tatsache, dass die Boomer-Generation demnächst in Rente geht. Die «Industrie 4.0» braucht mehr Hochqualifizierte. Gleichzeitig verschwinden laut OECD rund 14 Prozent der einfacheren Jobs durch die Digitalisierung. Hierauf müsse das hiesige Bildungssystem reagieren, verlangt Pfister – Stichwort: «Upskilling».

2

Matura für alle – wie?

Basis für Pfisters Umgestaltung der Bildung ist die Behauptung: «Es braucht eine Maturapflicht für alle.» Bis 2030 wünscht Pfister sich eine gymnasiale Maturität für 30 Prozent der Jugendlichen eines Jahrgangs. Die Berufsmaturität sollen 50 Prozent erreichen, die Fachmaturität 10 Prozent. Den Anteil an Menschen, die aus besonderen Gründen keine wie auch immer geartete Matura erreichen können, sieht Pfister bei 10 Prozent.

3

Wie entstand unsere Bildungssituation?

Mitte der 90er-Jahre fand laut Pfister eine Abkehr von der akademischen Bildungsexpansion statt. Einerseits pochten die Lehrbetriebe darauf, die Talente für sich zu behalten. Andererseits wurde der Mythos einer talentarmen Schweiz gepflegt, um zu begründen, dass man den Zugang zur höheren Bildung stark beschränkt. Es sei da auch zu unheiligen Allianzen unterschiedlicher Interessengruppen gekommen, so Pfister.

Überhaupt sei «das Denkmuster der begrenzten Talente das falsche Bild. Angemessen ist das Bild von Potenzial. Kompetenzen entstehen, indem man sie bildet.» Und die Berufslehre werde durch vermehrte höhere Bildung nicht entwertet, sondern sogar zur validen Grundlage für die tertiäre Bildung und lebenslanges Lernen. Tatsächlich haben Kantone mit einer hohen Gymnasialquote in der Regel auch hohe Berufsmaturitätsquoten. «Der akademische und der duale Weg sind gemeinsam stark.» Pfister kritisiert die tendenziell nur vorgegaukelte Durchlässigkeit unseres

Systems, das es hoffnungsvollen jungen Menschen de facto sehr schwer macht, sich besser zu qualifizieren.

Andreas Pfister: Neue Schweizer Bildung: Upskilling für die Moderne 4.0. Hep, Bern 2022. 225 S., ca. 39 Fr.

Bisher profitieren vor allem bildungsnahe Schichten von höherer Bildung. Viele bildungsfernere Jugendliche werden laut Pfister mit schnellem Geld gelockt, von höheren Qualifikationen abgehalten und bleiben so längerfristig im Rückstand. Derzeit würden Lehrbetriebe ihre bildungshungrigen Schützlinge oft auch aus betriebsökonomischen Gründen ausbremsen. «Betriebe, die Berufsmatura-Lernende ausbilden, sollen deshalb ein staatliches Lehrgeld erhalten.» Auch Berufslernende hätten ein Recht auf Bildung. Und «um die Doppelbelastung durch die Berufsmaturität zu mindern, braucht es eine Reduktion der Arbeit im Betrieb und/oder eine Verlängerung der Lehre», fordert Pfister.

Sie sind nur ein Mythos, argumentiert Pfister. Bei den hiesigen Absolventinnen und Absolventen der Geisteswissenschaften liege die Erwerbslosenquote fünf Jahre nach Studienabschluss mit 1,9 Prozent weit unter dem Durchschnitt. Auch sonst ist sie bei Universitäts- und Fachhochschulabsolventinnen gering. Die Studienerfolgsquote gibt ebenfalls keinen Anlass zur Sorge. Zudem müsse, so Pfister, der Zusammenhang zwischen den kantonalen Maturitätsquoten und den Studienerfolgswerten relativiert werden. Die Diskussion über studentische Aussteiger sei eine Nebelkerze.

Recherchen dieser Zeitung bestätigen, dass nur ein eher loser Zusammenhang zwischen restriktiver Gymi-Politik und Studienerfolg besteht. So ist der Zutritt zu den Basellandschaftlichen Gymnasien prüfungsfrei, die Maturitätsquote liegt mit rund 23 Prozent über dem Schnitt, und trotzdem ist die Studienerfolgsquote mit über 91 Prozent hoch; im restriktiven Kanton Zürich liegt sie unter 86 Prozent. Typischerweise haben grosse, heterogene Städte höhere Studienabbrecher-Quoten.

5

Was würde eine Maturapflicht für Schulumüde bedeuten?

Pfister beantwortet die Frage, ob man Jugendliche, die nicht wollen, zu ihrem Glück zwingen sollte, mit «Ja». Bildungsferne Heranwachsende würden oft aufgrund ihrer Prägung gar nicht wollen können. «Das Gerede von Freiwilligkeit und Eigenverantwortung» sei bestenfalls Romantik, betont er. Als verantwortliche, fürsorgliche Erwachsene hätten wir die Jugendlichen in die Pflicht zu nehmen. «Und es braucht noch etwas: den Glauben an sie.»

Fazit:

Die Symptombeschreibung, die Pfister leistet, ist insgesamt treffsicher. Die Bildungspolitik pflegt und fördert auf Kosten der Kinder und längerfristig auch der schweizerischen Gesellschaft ein Resentiment gegen gymnasiale Bildung – was Pfister schon das «Geissenpeter-Syndrom» genannt hat. Es wird von all jenen befeuert, die an der öffentlichen Bildung sparen wollen (während sie ihren eigenen Kindern oft die beste Bildung erkaufen).

Ein Haken von Pfisters Gesamtmaturitätsquote ist jedoch, dass er seine diversen Matura-Typen, mit denen eine Gesamtquote von 90 Prozent erlangt werden soll, hochkomplex ausdifferenziert. Es ist zwar ein wichtiger Ansatz, echte Durchlässigkeit anzustreben; dieser hat sich in den deutschsprachigen Nachbarländern bewährt und wurde dort verstärkt. Aber ein allzu laxer Umgang mit dem Begriff Maturität erschwert, beispielsweise, den Wechsel in ein ausländisches Schulsystem; das Problem gibt es bereits heute. Ein anderer Einwand gegenüber der grossen Bildungsoffensive, die Pfister vorschwebt, ist, dass hierzulande eine Politik der kleinen Schritte oft mehr erreicht.

Sollte die Schweiz die Maturitätsquote erhöhen?

- ☐ Nein, wir brauchen nicht noch mehr Maturanden.
- ☐ Ja, unbedingt – als Chance für die Wirtschaft und für unsere Kinder.

Senden

«Ich vertraue auf den Schweizer Sinn für pragmatische Lösungen», hält Pfister auf Anfrage dagegen: Die Politik werde auf die neuen Realitäten reagieren. Und «rigide Selektion beim eigenen Nachwuchs bei gleichzeitigem Akademiker-Import: Das wird die Gesellschaft auf Dauer nicht hinnehmen. Es liegt im ureigenen Interesse der Eltern, ihre Kinder vorzubereiten auf die steigenden Anforderungen.»

Da hat er recht, doch haben die Eltern hier zu wenig Hebel. So findet eine Abstimmung mit den Füßen statt: Zahlreiche Sorgeberechtigte suchen für ihre Kinder Alternativen; die Privatschulen sind voll, manche Familien ziehen wegen des Schulsystems gar ins Ausland. Offen bleibt in Pfisters Buch zudem, auf welche Weise die tertiäre Bildung die Schüler, quasi automatisch, für die «Moderne 4.0» fit macht. Digitalisierung kommt nicht von selbst.

Aber trotz gewisser Schwächen und Unklarheiten dieser weit ausgreifenden Vision stimmt der Fokus. Nach zwei Jahren pandemiebedingter Krise sei es Zeit für einen Neuanfang: Keine Frage, das stimmt.

Andreas Pfister, Bildungsexperte und Gymnasiallehrer.

Foto: PD

Alexandra Kedves ist Redaktorin im Ressort Leben, Schwerpunkte sind Theater und Gesellschaftspolitisches. Studium der Germanistik und Anglistik in Konstanz, Oxford und Freiburg i Br. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden](#).

129 Kommentare